

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

262 (9.11.1937)

Der Führer vor den Trägern des Blutordens

Die Rede im Bürgerbräukeller

Die Erinnerungsfeier an das Geschehen des 9. November 1923 begann am Vorabend des Jahrestages mit dem historischen Appell im Bürgerbräukeller.

Das ist so und bleibt so, heute und immer! Dieses Treffen ist Jahr für Jahr ein Abend der alten Kameradschaft, der Marschierer und Kämpfer des ersten Opferganges der Bewegung. Sie sind hier versammelt und füllen den riesigen Saal bis auf den letzten Winkel. Es gibt keine Rang- und keine Platzordnung. Im schlichten Brauhemd sitzen sie alle da. Viele von ihnen heilenden heute höchste Ämter in Partei und Staat. Neben ihnen zahllose unbekannte Parteigenossen, die heute wie ehedem ihre Pflicht tun als einfache Blutkrieger und SM-Männer. Wieder andere im feldgrauen Rock, Soldaten und Offiziere der Wehrmacht und der Polizei. Und als einzige Frau die Schwester Pia. Alle aber tragen sie an der rechten Brustseite den höchsten Orden der Partei, den Blutorden.

Aber dem Ganzen steht das lebendige Erlebnis, die Erinnerung an Kampf und Sieg. Sie, denen diese abendlichen Stunden mit dem Führer gehören, sind die ersten Bahnbrecher des neuen Deutschland. Auf ihre Leiber waren vor 14 Jahren die Gemehre der Reaktion gerichtet. Dieses Wissen ist ihr höchster Besitz.

Der gewaltige Saal ist — abgesehen von wenigen Fahnen, die von den Seitenwänden herabhängen — schmucklos geblieben wie immer. Historische Stätten brauchen keine besondere Ausschmückung. Ihr unvergänglicher Schmuck ist die Erinnerung an das geschichtliche Ereignis.

Aber dem weiten Raum liegt jene erwartungsvolle Spannung, die stets dem Kommen des Führers vorausgeht.

20.25 Uhr. — Die Spannung hat ihren Höhepunkt erreicht. Sie wird gelöst von den ersten Klängen des Badenweilermarsches. Wieder springen die Männer von den Sitzen empor, wieder heben sich die Arme zum Deutschen Gruß und jetzt bricht ein Sturm jubelnder Heilrufe los:

Der Führer ist gekommen!
Er schreitet mit seinen treuesten Begleitern von damals durch das Spalier der erhobenen Arme zu seinem Sitz vor der Blutfahne bei der Rednerkanzel.

Immer neue Heilrufe, die in dieser Stunde symbolhaft zeigen, daß sie immer eins sein werden: der Führer und seine alten Kämpfer.

München, 9. Nov. In seiner Rede vor der im historischen Bürgerbräukeller versammelten Alten Garde rief der Führer die Erinnerung wach an die denkwürdigen Tage des 8. und 9. November 1923 in München und würdigte ihre tiefe symbolische Bedeutung für die Schicksalswende der deutschen Nation.

Unter dem Jubel seiner alten Kampfgenossen von damals rief der Führer aus: „Wenn wir heute zurückblicken, kommt es uns nicht selbst wie ein Wunder vor? Und wenn wir uns die Frage vorlegen, wie konnte dieses Werk uns gelingen, so lautet die Antwort: Es war der große Glaube an unser Volk, an Deutschland, an die Unsterblichkeit und Unvergänglichkeit der Werte unseres Volkes und auch der Glaube an der Richtigkeit der Führung!“

Der Führer sprach von dem neuen Rhythmus, der unser Volk seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ergriffen hat, von der Erziehung zu stolzem und berechtigtem Selbstbewußtsein, das auf den Höchstleistungen und Schöpfungen, die wir heute auf allen Gebieten hervorbringen, begründet ist. Diesen gewaltigen Leistungen im Innern stellte der Führer in eindringlichen Worten die Steigerung des deutschen Ansehens in der Welt gegenüber: „Als ich vor 5 Jahren die Führung übernahm, war Deutschland der schlechtestgeachtete Staat in der Welt — heute aber kann jeder Deutsche stolz und erhobenen Hauptes ins Ausland treten, er braucht sich nicht mehr zu schämen, ein Deutscher zu sein!“ (Stürmischer Beifall.)

„Deutschland ist heute nicht mehr vereinsamt!“ — so stellte der Führer unter tosender Zustimmung fest. „Wir alle haben die glückhafte Zuversicht, daß die Isolierung, die uns mehr als 15 Jahre lang umgab, beendet ist. Und zwar nicht nur durch eine nichtslagende Teilnahme an unbedeutenden Völkergrenzen, sondern durch die Bedeutung, die sich Deutschland selbst wieder geschaffen hat! Aus dieser Bedeutung resultieren für uns neue Beziehungen, die man vielleicht als nicht in die Völkerverbindungs-ideologie passen ansehen kann. Allein sie passen jedenfalls für uns und unsere Interessen! Und sie passen auch den Interessen anderer Völker, die diese Beziehungen mit uns aufgenommen

haben! Der sicherste Garant für die Dauerhaftigkeit solcher Beziehungen sind nicht irgend welche Phrasen, sondern die nüchterne und klare Erkenntnis der Zweckmäßigkeit. Aus dieser Zweckmäßigkeit heraus haben sich heute drei Staaten zusammengesunden: erst eine europäische Achse und jetzt ein großes weltvolkstümliches Dreieck! Ich bin der Überzeugung, daß die Verjüngung unseres alten Widerstandes, die Unruhe über die ganze Welt zu tragen, in eben dem Maße ihre Erschwerung erfahren, in dem sich dieses Dreieck festigt. Denn es besteht nicht aus drei kraftlosen Gebilden, sondern aus drei Staaten, die bereit und entschlossen sind, ihr Recht und ihre Lebensinteressen entschlossen wahrzunehmen.“ (Lang anhaltender drausender Beifall.)

„Wie sehr das deutsche Volk“, so fuhr der Führer fort, „auch innerlich dieser Politik seine Zustimmung erteilt, das haben wir nur wenigen Wochen in Deutschland erlebt, als der große Repräsentant einer dieser uns befreundeten Nationen Deutschland zum ersten Male einen Besuch abstattete. Wir haben dabei gesehen, daß sehr wohl die Vertretung wirklicher Interessen die Wärme einer herzlichen Zustimmung der Völker erfahren kann, und so wie wir in Deutschland begeistert und glücklich waren über diesen Besuch, so war auch das italienische Volk glücklich und begeistert über seinen Verlauf und seine Ergebnisse.“

Im weiteren Verlauf seiner Rede schilderte der Führer in außerordentlich anschaulicher Weise die gewaltige Umstellung des Denkens und der Gesinnung, die sich auf politischem, wirtschaftlichen und sozialen Gebiet im deutschen Volk vollzogen hat. Eine ungeheure Umsichtung und Neuausrichtung unseres Volkes nach einer wirklich ideellen Seite hin sei eingetreten. „Innere Ordnung, die wir seitdem aufbauen, kennzeichnet sich durch die radikale Ausrottung der früheren deutschen Zersplitterung und Zwierei.“

„Zum ersten Mal, seit es Deutsche auf der Welt gibt, ist eine solche zentrale Staatsgewalt ausgerichtet worden, deren Autorität unerhört ist und von niemand gehemmt oder gar sabotiert werden kann.“ (Begeistert stimmen die Massen dem Führer zu.)

Unter dem Jubel seiner Alten Garde sprach der Führer dann von dem Geist und den Tugenden, die die Männer des 9. November 1923 befehlten und die am Ende des inneren Ringens um das deutsche Volk den Nationalsozialismus zum Siege führten: „Das deutsche Volk ist wieder groß geworden: nicht durch Zufälligkeiten, sondern durch das Zusammenwirken von Einigkeit, Mut, Beharrlichkeit und äußerster Entschlossenheit!“

Und auch dieser 8. und 9. November kann als ein Dokument dieser Entschlossenheit gelten. Es war ein sehr schwerer Entschluß, der damals gefaßt werden mußte. Ich habe ihn gefaßt in der Erkenntnis, daß sonst Deutschland einer entscheidenden Katastrophe entgegengehen würde! Als damals unsere gegnerische Seite sich abschiedete, um den 12. November herum eine Revolution, und zwar eine bürgerliche, auszurufen und sie unter dem Motto vollziehen zu lassen: „Ausbreiten des bolschewistischen Nordens und vorübergehende Separation Bayerns“, an diesem Tage wußte ich: Jetzt kommt Deutschlands Schicksalsstunde! Da sagte ich den Entschluß, vier Tage zuvor loszuschlagen und auf diese Weise das Gesetz des Handelns an uns zu reichen!“

„Daß es dann damals doch fehlschlug“, — so fuhr der Führer fort — „das war vielleicht das größte Glück meines Lebens und das größte Glück für die deutsche Nation! So wie es damals kam, mußte es kommen! Die Zersplitterung Deutschlands aber war auf alle Fälle verhindert worden. Denn um mit uns fertig zu werden, benötigte man die Hilfe des deutschen Nordens. Damit war der Abfall verhindert. Man hat uns dabei nicht mundtot machen können, sondern wie durch eine Explosion sind unsere Ideen über ganz Deutschland geschleudert worden. Mein Entschluß war damit gerechtfertigt!“

Mit bewegten Worten und unter tiefer Ergriffenheit seiner alten Parteigenossen gedachte der Führer dann der ersten Märtyrer der nationalsozialistischen Bewegung, der 16 Opfer des 9. November 1923. Er erinnerte daran, daß sie alle bereits als Soldaten im Kriege ihre Pflicht erfüllt hatten und nun ein zweites Mal wieder nach ganz anderen Gegebenheiten antrat zum Kampfe für Deutschland.

„Ihr Opfer“ — so rief der Führer aus — „hat geholfen, die Partei zu befestigen und sie zu befähigen, die Macht zu ergreifen und zu erhalten!“

Am Schluß seiner immer wieder von Begeisterungstundebungen unterbrochenen Ansprache wandte sich der Führer noch einmal an seine alten Kampfgenossen des 8./9. November: „Heute

sehen wir mit Stolz und Nüchternheit auf die damalige Zeit zurück und sind glücklich, wenn wir uns wieder treffen. Für uns ist das Wiedersehen an diesem Tage ein beglückender und gleichzeitig rührender Tag, und er wird es immer mehr werden. Viele von denen, die damals marschierten, leben nicht mehr unter uns. Wir werden weniger, aber eine neue Generation wächst nach. Je mehr wir diese Generation in ihrem wunderbaren Emporstieg sehen, desto mehr denken wir Alten zurück an jene Tage und haben das stolze Bewußtsein, beigetragen zu haben zu dieser Schicksalswende des deutschen Volkes. Sie freuen sich immer auf diesen Tag, weil Sie sich wieder in Ihrer Mitte wissen. Und ich freue mich, weil ich Sie wieder um mich weiß! (Die Männer der Alten Garde jubeln dem Führer minutenlang in tosender Begeisterung zu.)

Aus diesen Zeiten der Not hat sich etwas ganz Wunderbares entwickelt, die schönste Kameradschaft, die es vielleicht je im deutschen Volk gegeben hat, eine ganz einzigartige Kameradschaft, eine Kameradschaft von Führern, die manchmal vielleicht verschiedener Meinung sein können — aber in einem stets eins sind: sie gehören zusammen auf Leben und Sterben, auf Gehet und Berberd! Solange wir noch einen Atemzug tun, kann unser Leben immer nur dieser Gemeinschaft gehören, die unserem Volk dienen soll.

Damit erklären sich für uns die Opfer von damals, und aus diesem Empfinden heraus haben wir die beiden Tempel gebaut, in denen die 16 Toten des 9. November ruhen sollen für ewige Zeiten, beschienen von der Sonne, aber auch umbraut vom Sturm, in Schnee und Eis, als die treuen Wächter eines neuen Deutschen Reiches.“

Als der Führer schließt, da will die Begeisterung kein Ende finden. Die alten Kämpfer springen auf und ein wahrer Sturm des Jubels prallt Adolf Hitler entgegen.

Die Wieder der Nation sind in diesem Augenblick wie ein Schwur der Treue. Als sie verklungen sind, verläßt der Führer die historische Stätte. Nur langsam erreicht er den Ausgang, denn immer wieder muß er die sich ihm entgegenstreckenden Hände schütteln, muß grüßen und danken.

Kameradschaftsabend im Löwenbräukeller.

München, 8. Nov. Zur selben Stunde, in der sich die Kämpfer von 1923 im Bürgerbräukeller um den Führer scharten, trafen sich die Parteigenossen Münchens und zahlreiche auswärtige Parteigenossen zu einem Kameradschaftsabend im voll besetzten Löwenbräukeller, der einzigen Stätte, in die die Rede Adolf Hitlers vor seinen alten Kampfgenossen übertragen wurde. Auch hier waren die Teilnehmer beglückt, die Rede des Führers an der historischen Stätte des 8./9. November 1923 zu hören.

Gauorganisationsleiter Reichinger schloß den Abend mit dem freudig ausgenommenen Bekenntnis, daß die Parteigenossen des Traditionslandes auch im kommenden Jahre als opferbereite Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung und damit dem Führer ihren Dienst tun werden.

Im Anschluß an die Kundgebung marschierten die Teilnehmer zum Odeonsplatz, um in mitternächtlicher Stunde Zeuge des feierlichen Aufmarsches zu Ehren der Helden des 9. November zu sein.

Hermann Göring im Salzgittergebiet. Ministerpräsident Generaloberst Göring besichtigte am Sonntagmittag eingehend die gesamten Vorhaben der Reichswerke I.G. für Erzbergbau und Eisenhütten, Hermann Göring im Salzgittergebiet. Insbesondere wurden von dem Beauftragten für den Vierjahresplan die Standortbedingungen für den Bau der Hüttenwerke unterucht und der Platz Bledeneb als Bauplatz für die zu errichtenden Werke bestimmt.

Der Reichsjugendführer im Deutschen Reichsbauernrat. Im Hinblick auf die langjährige enge kameradschaftliche Zusammenarbeit und die zielbewusste Förderung der Aufgaben des Reichsnährstandes, insbesondere der Erträge der Landjugend, hat Reichsbauernführer Darré anlässlich des 9. November den Reichsjugendführer Balduur von Schirach als ordentliches Mitglied in den Deutschen Reichsbauernrat berufen.

H.S.-Führer in San Sebastian. Die auf einer Studienreise durch das nationale Spanien befindlichen H.S.-Führer trafen am Sonntag in San Sebastian ein. Im Parteilokal der Falange wurden sie herzlich empfangen. Am Montagmorgen haben die H.S.-Führer ihre Studienreise durch Nationalspanien fortgesetzt.



„Gina, du mußt fort. Komm, ich helfe dir, du weißt doch, Hellgärber versteht keinen Spaß“, sagte eine blasse kleine Frau ängstlich zu einem schlanken, schönen Mädchen.

Ginas blaue Augen sahen groß in die blauen Augen der Mutter. Dann sagte das Mädchen: „Wenn ich wüßte, Mutter, daß ich niemals eine große Tänzerin werde, dann liebe ich alles sein. Ewig und immer im Ballett mit zu tanzen, immer nur eine Nummer zu sein wie alle andern, ich könnte es nicht.“ „Verrenn dich aber erst neulich wieder, daß du eine erste Kraft bist, Kind. Freilich, dein guter Vater würde es niemals geduldet haben, daß du Tänzerin wirst.“

An der Wand hing das große Bildnis eines ernsten Mannes in Seemannsuniform. Der Mann hatte dieselben großen dunklen Augen wie seine Tochter Georgina, kurzweg Gina genannt. Und die Augen von Mutter und Tochter hingen an diesem Bild, voll Liebe und Trauer. Zwei Jahre war es nun her, daß der Dampfer Vasa Jordwall verschollen war. Untergegangen in jener furchtbaren Nacht. Und keiner der Passagiere und der Besatzung war gerettet worden. Die Mutter erhielt eine kleine Pension. Aber Gina mochte der Mutter nicht auf der Tasche liegen, und so mußte sie ihr Talent und wurde Tänzerin. Und — hatte bald Erfolg!

Hatte Aussicht, bald aus der Gleichheit des Balletts herauszukommen.

Stolze Träume lebten in dem Mädchen mit der süßlichen Schönheit. Träume von Ruhm und Macht und Geld. Würden sie sich einst erfüllen, diese stolzen Träume?

Ginas feine Nasenflügel bebten leicht. Die Träume würden sich erfüllen. Sie mußten sich erfüllen, denn sie wollte nicht immer in Armut leben.

War dieses kleine, schöne, behagliche Heim wirklich ärmlich? Gina schämte sich innerlich ein wenig. Dieses kleine, schöne Heim hatte sie doch bisher geschätzt, und eine wundervolle Kindheit hatten sie auch gehabt, sie und ihre jüngere blonde Schwester Margot. Margot war still und bescheiden wie die Mutter. Sie war ein liebes, kleines Hausmütterchen. Und Gina hatte sich vorgenommen, gut für die beiden liebsten Menschen zu sorgen, wenn sie erst so weit war, daß sie viel Geld verdienen. Viel, viel Geld!

Gina wandte sich um.

Ihre Schwester Margot war ins Zimmer getreten. Nicht und zart wie eine Elfe war sie, und wenn man sie sah, hatte man immer gleich den Wunsch, ihr die Hände unter die Füße breiten zu wollen, damit ihr nichts Böses geschähe.

Margot begrüßte die Mutter, dann die Schwester, und es war, als sei mit ihr die Sonne ins Zimmer gekommen.

Viele Grüße von Frau Doktor Jordan, und sie kommt morgen nachmittag auf ein Stündchen zu dir, Mama“, sagte sie dann.

Sie warf die Mütze auf das Tischchen und schüttelte das krause Blondhaar zurück.

„Frau Doktor? Das ist aber hübsch“, sagte Frau Korse erfreut. Dann setzte sie hinzu:

„Aber recht lange warst du, mein Kind.“

„Ueber das schmale Jungmädchen Gesicht lief helle Röte. Die Hände strichen unruhig über das hellblaue Leinenkleid.“

„War ich lange? Oh, du sagst aber doch, ich solle nur recht lange in der Sonne spazieren gehen.“

„Das schon, Margot. Aber trotzdem forge ich mich, wenn du zu lange fortbleibst.“

„Das brauchst du wirklich nicht, Mama.“

Gina sah die Schwester scharf und prüfend an. Margot senkte den Blick. Gina zog die Handfläche an und verabschiedete sich von Mutter und Schwester.

„Die Probe wird heute lange dauern, Mutti, forge dich also nicht auch noch um mich.“

Frau Korse begleitete sie zur Tür und strich noch einmal liebevoll über die Waaen ihrer schönen Aeltesten.

„Meine tapfere Gina!“

Und dann schritt Gina unten über die Straße, schlank, kerngerade und mit dem leichten, federnden Gang, daß die Leute sich nach ihr umsehen. Aber Gina sah weder rechts noch links. Ruhig schritt sie ihres Weges, und die Mutter, die ihr nachgesehen, so lange sie noch ein Stück von Gina erblicken konnte, wandte sich innerlich vollkommen beruhigt ins Zimmer zurück.

Ihre Jüngste fiel ihr plötzlich jubelnd um den Hals.

„Ach, Mutti, wie schön ist doch das Leben!“

Die Mutter strich über das lichte Haar, sagte kein Wort und wußte doch, daß neue Sorgen kamen, Sorgen, wie und wer der Mann sein mochte, dem ihres Kindes Herz gehörte.

Sie würde warten, bis Margot von selbst mit ihrem Vertrauen zu ihr kam. Margot sagte jetzt nur:

„Er hat eine gute Stellung, und wir können heiraten, sobald wir das wollen. Genügt dir das einstweilen, Mutti?“

„Ja, es genügt. Obgleich ich ihn nun auch gern sehen möchte, denn du triffst dich mit ihm?“

„Ja! Jeden Morgen im Stadtpark. Sein Dienst fängt um neun Uhr an.“

„Um neun Uhr? Dann müßte er aber schon etwas Besseres sein, mein Kind, denn nur ein solcher Mann kann sich das leisten, um diese Zeit mit seiner Arbeit anzufangen.“

„N er ja auch, Mutti. Denke nur, er hat sechshundert Mark Gehalt im Monat.“

(Fortsetzung folgt.)